

Barbara Wünsche-Kehle, Jan Démoulin, Ingrid Swoboda

360 °

Wendelinskapelle, Kunstforum Weil der Stadt 26.04. – 17.05.2026

Eröffnung der Ausstellung am Sonntag, 24. April 2026, 11.00 Uhr

360 °. Barbara Wünsche-Kehle, Jan Démoulin, Ingrid Swoboda – beispielhaft, wie Kreise sich schließen können. Vor ein paar Monaten noch eine risikoreiche Gratwanderung, inzwischen eingespieltes Teamwork. Anlässlich einer Ausstellung unter dem Titel *Gratwanderung* im November 2025 fragten Ingrid Swoboda und Barbara Wünsche-Kehle bei Jan Démoulin nach, ob dieser zur Eröffnung der zwei Künstlerinnen denn eine Performance beisteuern würde. Spontan sagte der Angesprochene zu, forderte die Beiden jedoch kurzerhand auf, sie mögen doch bitte selbst an einer gemeinsamen Performance zu dritt mitwirken. Mit dem aktuellen Kunstprojekt in der Wendelinskapelle schließt sich nun insoweit ein Kreis zur Gänze, als unser Trio nicht nur eine sorgsam einstudierte performative Aktion zusammen aufführt, sondern ebenso auch Bildarbeiten von all den Dreien in einer Ausstellung zu sehen sind.

So individuell verschieden die Positionen der drei gezeigten Künstler*innen auch sein mögen – Malerei, Zeichnung und Collage, Objekte aus Draht und Papier, überarbeitete Fotografie und Video –, so ergeben sich doch in ihrem Zusammenspiel miteinander (auch das eine Art Performance der Werke an den Wänden), dem Verbinden und Verwirbeln der je eigenen Vorstellungswelten, von Linie, Form und Farbe erstaunliche Analogien. In mal leise poetischen, mal kühneren Übersprüngen rotieren hier Körper und Maschinen, Schwerelos schweben im Nichts, erstrecken sich über offene Felder oder zirkulieren chimärenhaft als unbemenschte Flugobjekte durch den Raum. In jedem Fall immer in Bewegung, in beständigen Transformationsprozessen begriffen, zwischen der Auflösung und Verfestigung von Lineament und Volumen, in Kontrapunkten zwischen Schwarz und Weiß, Grau, Sepia und Erdtönen, stabil gelagert und labil schwankend zugleich.

Diese gar nicht so leicht fassbaren Übergangsstadien, die Momenthaftigkeit, die bekanntermaßen unsere gesamte menschliche Existenz durchzieht, bilden Themenfelder, auf denen sich die Arbeiten von Jan Déroulin, Ingrid Swoboda und Barbara Wünsche-Kehle treffen. Wir als Betrachter*innen „mitten drin statt nur dabei“ werden dabei nicht nur durch die Performance aktiv in den Wirkungskreis der Künstler*innen einbezogen. 360 ° uns um unsere eigene Achse drehend, sind wir vielmehr genauso imstande, im Nachgang den vor uns (bzw. um uns) ausgebreiteten Bildkosmos – entlang der Wände der historischen Architektur, auf Sockeln vom Boden erhoben und in der Luft – als sinnlich ästhetisches Gesamterlebnis wahrzunehmen.

Dabei werden im Zusammenhang mit dem aktuellen Ausstellungswesen häufig genug die Kategorien von Wahrnehmung und Erlebnis gegeneinander ausgespielt. Sogenannte immersive 360-Grad-Ausstellungen ziehen seit einigen Jahren vielerorts ein massenhaftes Publikum an, ohne dass auch nur ein einziges Original der betreffenden Künstler*innen in den entsprechenden Mammutschauen präsentiert wäre. Stattdessen werden auf riesenhaften Projektionsflächen, anhand von Virtual-Reality-Brillen und mit 3D-Sound beschallt multisensorische Sensationen versprochen.

So feiert beispielsweise in München nach *Monets Garten*, *Viva Frida Kahlo* und *Tutanchamun* die jüngste Schau *Vincent – Zwischen Wahn und Wunder* ungeahnte Erfolge. In der dazu erschienenen Pressemitteilung heißt es: „Mit modernster Technik werden van Goghs Werke auf bis zu 10 Meter breite und über 5 Meter hohe Flächen in der Ausstellungshalle projiziert – ein visuelles Gesamterlebnis, das seine unverkennbaren Farben und Pinselstriche in vibrierendem Licht neu inszeniert. [...] Dieser spannende Dialog zwischen Kunstgeschichte und Gegenwart lädt dazu ein, einen Blick in die Seelenwelt des großen Meisters zu werfen und seine Werke mit allen Sinnen neu zu entdecken. Ein Erlebnis, das nicht nur Fans des niederländischen Malers begeistert, sondern alle, die Kunst spüren, erleben und mit ihr interagieren möchten, um so für einen Moment dem Alltag zu entfliehen.“ Die diesem elementaren Erleben und Erfahren eigentlich zugrundeliegenden Kunstwerke und Artefakte selbst scheinen allerdings ängstlich zu leise, zu unbeweglich, zu wenig spektakulär zu sein, als dass uns zugetraut werden würde, wir könnten uns in sie wirklich eindenken und einfühlen.

Doch jenes Bedürfnis nach Immersion – lat. *immersio*: Eintauchen, Versenkung – ist in der Kunstgeschichte ein alter Hut. Wenn ein Artikel in der *Welt* (Julius Lang, 16.08.2014) auf die Tradition der begehbaren Rundpanoramen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts hinweist (das erste Rundgemälde war im Jahr 1787 in Großbritannien patentiert worden), scheint gegenwärtig lediglich ein „Dinosaurier der Massenunterhaltung“ reanimiert zu werden. Auch damals schon um illusionistische Eindrücke bemüht, wurden diese Panoramen mit einem sogenannten „faux terrain“ (frz. für „falsches Gelände“) erweitert, um mit Hilfe von Staffagefiguren und Requisiten in diesem Vorgelände die dreidimensionale Wirkung zu steigern.

Die „Panoramen“, die Ausblicke rundum, die uns dagegen Barbara Wünsche-Kehle, Ingrid Swoboda und Jan Démoulin bieten – mit den je eigenen Werken, in der Zusammenschau derselben, inklusive der Inszenierung ihrer gemeinsamen Performance –, sind nicht auf virtuelle Surrogate und die Vortäuschung irgendwelcher falscher Gelände angewiesen. Sie laden vielmehr über ihre visuellen, materialen und haptischen Beschaffenheiten und durch den offenen, dynamischen Dialog, den sie untereinander entwickeln, zum Eintauchen und Sich Versenken ein, das so nur in der Auseinandersetzung mit Originalen (den originalen Werken wie auch den originalen Künstler*innen) möglich ist.

Der durch seine oft halsbrecherischen Performanceaktionen aufgefallene Jan Démoulin könnte beinahe einem örtlichen Sufi-Orden entwischt sein. In schier derwischhafter Versunkenheit versetzt er Plastiktonnen, angeseilte Felsbrocken oder Eisenstangen in ungeheure Rotationen. Heimische Turnhallen mutieren in Pausenzeiten zum Aktionslabor, vogelwild werden Keilrahmen mit flüssiger Farbe über Albwiesen geschleudert, in prominente Museumsarchitekturen skulpturale Drehkreisel hineinimaginiert. Die Zeichnungs- und Bezeichnungsspuren physikalischer Wirkkräfte bleiben auf den Leinwänden und Papiergründen teils sichtbar und nachvollziehbar, teils verschwimmen sie oder verschwinden völlig unter der prozessualen Bearbeitung. Form verfestigt sich, Form löst sich auf.

Analog zu menschlichen Erfahrungen – etwa Chaos, Aufruhr, Krise – scheint Ingrid Swoboda in ihren Arbeiten den umgekehrten Weg zu beschreiten. Ihre mit dünnflüssiger Farbe vorgenommenen Schüttungen ergeben im Wechselspiel von Zufall und kompositorischem Kalkül fein nuancierte Verläufe im Spektrum von Grau-

und Weißtönen. Deren zunächst ephemere Flüchtigkeit bannt sie wiederum mit gestalthaft anmutenden Lineaturen oder geometrischen Verriegelungen in Schwarz. Rorschach-Tests in der Psychologie nicht unähnlich assoziieren wir in der Folge – bei aller Offenheit der abstrakten Ausdruckssprache – angesichts der amorphen Flächen, Tropfengebilde und Kleckse dennoch unwillkürlich ebenso Figuren, Tierwesen oder Gegenständliches und blenden es im selben Augenblick doch auch wieder aus.

Die Grenzgebiete zwischen Materialhaftigkeit und Fragilität, Schwere und Leichte manifestiert sich in den Arbeiten von Barbara Wünsche-Kehle auf andere Weise. Aus dünnem Stahldraht und durchscheinenden Seidenpapieren gefertigt (teils naturbelassen, teils farbig gefasst oder bedruckt), rekurrieren sie einerseits auf die traditionellen zweidimensionalen Medien von Zeichnung, Grafik oder Buchdruck. Andererseits bilden die Konstruktionen der mit Papierhäuten überspannten Raummodule skulpturale Bauformen aus. Während die einen auf einer planimetrisch gehaltenen Basis ruhen, erscheinen die anderen wie auf bewegliche Landegestelle oder grazile Insektenbeine gesetzt; wenn die nächsten nicht gar schon den Weltraum erobern, krabbeln sie wenigstens die wendelinischen Wände himmelan hinauf. Wenn nun aber die Werkgruppen Betitelungen wie *Travellers*, *Passagen* oder *Archipele* tragen, weisen diese auf ein Unterwegssein im erweiterten Sinn hin, das neben sehnsuchtsvollen Blicke in die Ferne auch Fluchtbewegungen und Vertreibung, die Konflikte im Zusammenhang mit Globalisierung und Klimawandel mit einschließen.

Um noch einmal zu den hochgelobten, wenn auch nur virtuell hergestellten Immersionserfahrungen à la van Gogh zurückzukehren, bleibt an dieser Stelle doch mit Fug und Recht anzumerken, dass die aktuelle 360 ° Rundschau mit den Arbeiten von Jan Démoulin, Ingrid Swoboda und Barbara Wünsche-Kehle mindestens ebenso ein alle Sinne umfassendes Eintauchen lohnt. Ein Erlebnis, das in der Tat (wie zuvor zitiert) all diejenigen begeistern muss, „die Kunst spüren, erleben und mit ihr interagieren möchten.“

Clemens Ottnad M.A., Kunsthistoriker (Stuttgart)
Geschäftsführung Künstlerbund Baden-Württemberg